

Perry Rhodan

der Erbe des Universums

Die grosse WELTRAUM-SERIE
von K. H. Scheer und Clark Darlton

Nr. 619

E-Book

Jagd nach der Zeitmaschine

Schachzug der
Verzweifelten – ein
Zeitexperiment
soll Rettung bringen



Perry Rhodan

Nr. 619

Jagd nach der Zeitmaschine

*Schachzug der Verzweifelten - ein Zeitexperiment soll
Rettung bringen*

von KURT MAHR



Kurz nach der Rückkehr der MARCO POLO aus der negativen Parallelgalaxis ist in der heimatlichen Milchstraße die »Psychosomatische Abstraktdeformation« ausgebrochen.

Jetzt, Mitte Mai des Jahres 3457 terranischer Zeitrechnung, sind nicht nur alle Menschen oder Menschenabkömmlinge, sondern auch alle anderen galaktischen Völker von der PAD-Seuche befallen, die sich mit den bisher bekannten Heilmitteln weder eindämmen noch bekämpfen lässt.

Man versucht es auch gar nicht mehr, weil unter den Menschen und den Angehörigen der anderen galaktischen Völker kaum jemand noch in der Lage ist, die Apathie abzuschütteln, die die Endphase der tödlichen Seuche einleitet.

Und so beginnt sich lähmende Stille auf den bewohnten Planeten der Galaxis auszubreiten - die Stille des Todes.

Terra, die Mutterwelt der Menschheit, ist ganz besonders stark betroffen. Und in diesen Tagen, da alles verloren scheint, taucht mit Kol Mimo, dem Geheimnisumwitterten, ein Mann auf der Erde auf, dem die PAD-Seuche nichts anhaben kann.

Er hat den Plan, zusammen mit einigen noch halbwegs aktionsfähigen Männern ein rettendes Zeitparadoxon herbeizuführen, und geht auf die JAGD NACH DER ZEITMASCHINE ...

Die Hauptpersonen des Romans

Kol Mimo - Der Immune macht einen Vorschlag zur Rettung.

Alaska Saedelaere - Der Transmittergeschädigte besorgt einen Flottentender.

Mentro Kosum, Goshmo-Khan und **Rune Schilt** - Mimos und Saedelaeres Begleiter.

Laugaal, Tziriban und **Eucherinys vom Goombay** - Drei Lapalisten vom Planeten Alchimist.

1.

Die breite Straße lag verlassen. Die kleinen, grauen Löcher der Funksteuersonden hatten seit Tagen kein Fahrzeug mehr über sich hinweggleiten sehen. Die Stille des Todes lag über der riesigen Stadt, der größten im Machtbereich der irdischen Menschen.

Terrania City am 10. Mai des Jahres 3457 allgemeiner Zeitrechnung, nachmittags vier Uhr.

Den Mann, der langsam die Straße entlangging, schien die Hitze nicht zu stören, die über der Stadt lag. Die Wetterkontrollstationen waren von ihren lethargischen Mannschaften verlassen worden. Das Klima wurde nicht mehr kontrolliert. Mit ungebremseter Wucht brannte die Sonne auf die Dächer der Stadt, die sich aus grünen Wäldern und Parks dort erhob, wo vor fünfzehnhundert Jahren noch die Sanddünen der Wüste Gobi vor dem unablässigen Wind hergewandert waren.

An einem anderen Tag hätte der Mann Aufsehen erregt. Die Bürger der Stadt, wiewohl an die Erscheinungsformen fast aller Völker der Galaxis gewöhnt, wären stehengeblieben und hätten sich nach ihm umgewandt. Heute aber schien der Mann alleine in der riesigen Stadt zu sein.

Er war groß, an die zwei Meter, und hager, um nicht zu sagen dürr. Im Gehen hielt er den Körper kerzengerade. Der Kopf glich einem behaarten Totenschädel, so eng spannte sich die pergamentartige Haut über die Knochen. Nur die Augen in diesem Gesicht schienen Leben zu haben: Groß, dunkel und ausdrucksvoll blickten sie in die Welt. Der Mann trug sein straffes, schwarzes Haar ziemlich lang und im Nacken zu einem Knoten gebündelt, von dem lange Strähnen bis auf die Schultern herabgingen.

Er erreichte einen kleinen Park, der sich südlich der Straße ausbreitete. Der Park wiederum war umgeben von

einer Gruppe mehrgeschossiger Appartementhäuser. Die Bauordnung der Stadt verlangte, dass pro Hundert Quadratmeter Wohnfläche jeweils soundsoviel Quadratmeter Park angelegt wurden. Die Parks dienten nicht nur der Erholung der Bürger, sondern auch der Stabilisierung des städtischen Kleinklimas. An jedem anderen Tag hätten in diesem Park um diese Zeit Kinder gespielt und Erwachsene, die des Tages Arbeit hinter sich hatten, an den kühlen Springbrunnen gesessen. Heute jedoch war der Park leer, und in der trockenen Hitze ließen die Bäume und Sträucher ihre Blätter hängen.

Der Hagere durchquerte die Grünfläche und schritt auf eines der zwölfstöckigen Gebäude zu. Der Pförtnerroboter, der das hohe Portal bewachte, funktionierte noch. Mit quäkender Stimme meldete er sich aus der Seitenwand: »Bewohner oder Besucher?«

»Bewohner«, antwortete der Hagere.

»Name?«

»Kol Mimo.«

Der Hagere wusste, dass der Robot nun den optischen Eindruck des Mannes, der unter dem Portal stand, mit dem Speicherbild des Mieters Kol Mimo verglich. Der Vergleich nahm kaum eine Sekunde in Anspruch.

»Bitte, treten Sie ein!«, forderte er Mimo auf.

Die breite Glassittür öffnete sich. Was wird, schoss es dem Hageren durch den Kopf, wenn auch die Maschinen eines Tages versagen? Wenn die Energieversorgung zusammenbricht und die Roboter falsche Entscheidungen treffen, weil sie monatelang nicht mehr gewartet worden sind? Noch nie zuvor war ihm das Ausmaß der Katastrophe, auf die die Menschheit zusteuerte, so deutlich geworden wie an diesem Tag, da er aus der Wildnis der südamerikanischen Kordillern in die Hauptstadt der Erde zurückgekehrt war. Vor wenigen Tagen, als er Terrania City verließ, hatte es hier und da noch Fußgänger auf den

Rollsteigen und Gleiter auf den breiten Straßen gegeben. Jetzt war alles tot.

Wohin waren die Menschen verschwunden?

Kol Mimo fuhr mit dem Aufzug in das neunte Stockwerk. Er schritt langsam den Gang entlang, auf den der Aufzugsschacht mündete, und blieb vor einer Tür stehen, über der in grünen Leuchtbuchstaben der Name POLLKAR, SAL schwebte. Als er die Hand nach der Tür ausstreckte, ertönte ein melodisches Summen. Sonst jedoch blieb es ruhig hinter der Tür. Mimo wiederholte den Versuch – ein zweites, ein drittes Mal. Schließlich meldete sich eine gequälte Stimme: »Geh fort! Ich kann nicht! Ich will nicht! Oh ... diese Schmerzen!«

Mikrofon und Lautsprecher waren in die Seitenleiste eingebaut. Mimo rief: »Pollkar – sind Sie das?«

»Ja, ich bin Pollkar. Was ... was wollen Sie?«

»Ich bin Mimo, Ihr Nachbar von nebenan. Ich möchte Ihnen helfen!«

Ein Stöhnen antwortete von drinnen.

»Mir kann niemand mehr helfen, Mimo. Gehen Sie fort und lassen Sie mich in Ruhe sterben.«

»Reißen Sie sich zusammen, Pollkar!«, sagte Mimo scharf. »In der Innenstadt gibt es mehrere Zentren für die Verteilung von Medikamenten. Gehen Sie dorthin und lassen Sie sich behandeln! Sie müssen nicht sterben!«

»Ich wollte, ich könnte das glauben«, ächzte es von drinnen. »Aber ich habe keine Kraft mehr. Ich habe nur noch Schmerzen ...«

Kol Mimo gab auf. Sal Pollkar war einer der Millionen, denen nicht mehr geholfen werden konnte. Er würde sterben – wenn nicht im Laufe der nächsten Tage ein Wunder geschah. Er war das typische Opfer der PAD-Seuche in der dritten Phase: Zuerst der Verlust des Verantwortungsbewusstseins, sich ausdrückend in dem krankhaften Drang, nur noch den eigenen Neigungen und Hobbies nachzugehen. Dann die überwältigende Sucht

nach der Urheimat. Und jetzt, das Ende: Absolute Lethargie, begleitet von zerrendem Schmerz im Nacken und Hinterkopf.

Mit Sal Pollkar hatte den Hageren kein besonders enges Band der Freundschaft verknüpft. Sie waren nur Nachbarn gewesen, die einander grüßten, wenn sie sich trafen. Trotzdem erfüllte Pollkars Schicksal Mimo mit Niedergeschlagenheit. Zögernden Schrittes trat er auf die Tür zu, die zu seinem eigenen Appartement führte. Er streckte die Hand aus und hielt sie an die Stelle, an der der Identifikator installiert war - ein Gerät, das die mikroelektrische Ausstrahlung der Gewebezellen erfasste und analysierte, um zu erkennen, ob der Einlass Begehrende eingelassen werden dürfe.

Die Tür öffnete sich. Kol Mimo tat einen Schritt - dann blieb er wie angewurzelt stehen. Vor sich hatte er die Mündung eines Strahlers, die ihm genau auf die Brust zeigte.

*

Erstaunlicher noch als der unfreundliche Empfang, der Kol Mimo in seiner eigenen Wohnung bereitet wurde, war der Mann, der dafür verantwortlich war. Ebenso groß wie Mimo war er auch von derselben Hagerkeit. Das Gesicht war von einer Maske aus flexiblem Plastikmaterial verborgen, in der Öffnungen für die Augen und ein Schlitz für den Mund ausgespart waren. Unter den Rändern der Maske hervor leuchtete es irrlichternd.

Kol Mimo hatte die Musterung des Eindringlings in knapp zwei Sekunden vollzogen. »Ich habe von Ihnen gehört«, sagte er ruhig. »Sie sind Alaska Saedelaere.«

»Da haben Sie mir einiges voraus, Kol Mimo«, antwortete der Mund hinter der Maske, »ich kenne Sie nicht.«

»Das lässt sich ändern«, versprach Mimo.

»Deswegen bin ich hier«, bestätigte der Maskierte. »Es ist Ihnen vor zehn Tagen gelungen, sich in den Kontrollpunkt Imperium-Alpha einzuschleichen. Sie haben sich dort mit merkwürdigen Aktivitäten beschäftigt. Sie verbrachten einen Teil Ihrer Zeit damit, einen Mann zu beschatten, der sich zeitweise ebenfalls in Imperium-Alpha aufhielt. Als dieser Mann verschwand, verschwanden auch Sie. Ich fühle mich für die Sicherheit dieser Stadt und dieses Imperiums verantwortlich. Ich verlange Aufklärung!«

»Als Mitglied des inneren Kreises um den Großadministrator steht Ihnen diese Verantwortlichkeit ohne Zweifel zu«, entgegnete Mimo ernst. »Aber auch ich fühle mich verantwortlich. Ich versichere Ihnen, dass alles, was ich in den vergangenen zehn Tagen getan habe, nur dem einen Zweck dient, der Menschheit aus ihrer Misere herauszuhelfen.«

Der Halbmutant mit der Maske war noch lange nicht überzeugt. Noch immer wies die Mündung des Hochenergiestrahlers unverwandt auf Kol Mimos Brust.

»Mit allgemeinen Feststellungen dieser Art ist mir nicht gedient«, reagierte er hart. »Ich brauche Einzelheiten und Beweise.«

»Nun, dann fangen wir am besten mit mir an«, schlug Mimo vor. »Meine Unterlagen weisen darauf hin, dass ich von Plophos stamme, dass mein Name Kol Mimo ist, dass ich Fachmann auf dem Gebiet der paraabstrakten Mathelogie bin, und dass mir die PAD-Seuche nichts anhaben kann, weil ich Drogen zu mir nehme, die nur mir bekannt sind und zu denen ich in einer Art süchtiger Abhängigkeit stehe.«

»Ihre Unterlagen sind gefälscht, Mimo!«, stellte der Maskierte fest.

»Das ist richtig. Ich komme nicht von Plophos, ich heiße nicht Kol Mimo und ich bin auch nicht drogensüchtig. Aber«, bei diesem Wort hob sich die bisher gleichmäßige

Stimme, und die dunklen Augen nahmen einen noch lebhafteren Glanz an: »In einer Hinsicht sagen die Unterlagen die Wahrheit. Ich bin Paraabstraktmatheloge.« Mit einem kleinen Lächeln fügte er hinzu: »Und nicht einmal der schlechteste.«

»Woher kommt Ihre Immunität?«, wollte Alaska Saedelaere wissen.

»Gegenfrage«, konterte Mimo: »Woher kommt Ihre?«

»Ich bin nur teilimmun«, wehrte der Halbmutant ab. »Die Seuche wirkt sich auf mich nicht so intensiv aus wie auf andere. Mit Hilfe von Drogen komme ich über die schlimmsten Effekte hinweg.«

»Und woher kommt Ihre Teilimmunität?«

Es schien Saedelaere nichts auszumachen, dass er plötzlich vom Fragenden zum Befragten geworden war. Die Waffe hielt er allerdings nach wie vor starr auf Kol Mimo gerichtet.

»Ich erlitt einen Unfall«, antwortete er bereitwillig. »Bei einem Transmittersprung geriet ich in das Bannfeld eines zweiten Transportfeldes, das sich mit dem meinen kreuzte. Es gilt als erwiesen, dass in diesem zweiten Feld ein Mitglied des Volkes der Cappins reiste. Es kam zu einem teilweisen Austausch der Daseinssubstanz. Ein Fragment des Cappinkörpers wurde in mein Gesicht gebettet. Die übrigen Begleiterscheinungen sind erst zum Teil erforscht. Ich kam erst mit vierstündiger Verspätung aus dem Empfängertransmitter heraus. Von meinem Gesicht ging ein merkwürdiges Leuchten aus, bei dessen Anblick normale Menschen den Verstand verloren und starben. Seitdem trage ich diese Maske. Wissenschaftler vermuten, dass ich während des Transportvorgangs geraume Zeit materiellen Kontakt mit einer übergeordneten Dimension hatte. Nach meiner Rückkehr in das Normaluniversum eröffneten sich für mich dabei neue geistige Fähigkeiten, die ich früher nicht besaß. Ebenso bin ich fest davon

überzeugt, dass meine Teilimmunität gegen die PAD-Seuche von diesem Unfall herrührt.«

Kol Mimo nickte mit Nachdruck.

»Da stimme ich mit Ihnen überein«, schloss er sich Saedelaeres Feststellung an. »Um so mehr, als ich meine Immunität auf einen ähnlichen Unfall zurückführe. Ich war an einem hyperphysikalischen Experiment beteiligt. Infolge eines Paradimversagers wurde ich in den Hyperraum geschleudert. Zwar kehrte ich nach Ablauf weniger Sekunden in mein Labor zurück. Jedoch ist anzunehmen, dass ich, nach subjektiver Zeit gemessen, mich eine halbe Ewigkeit in dem übergeordneten Kontinuum aufhielt. Der Unfall hatte drei Resultate: Erstens den Normalmassenschwund, dem ich meine skelettartige Erscheinungsform verdanke, zweitens die Entwicklung einer paraphysikalischen Begabung, nämlich der Hyperpulsortung, und drittens meine Immunität gegen die PAD-Seuche.«

Aus den Sehschlitzen seiner Maske musterte Alaska Saedelaere den rätselhaften Mann mit fragendem Blick.

»Wie heißen Sie in Wirklichkeit?«, fragte er. »Wer sind Sie, und woher kommen Sie?«

Kol Mimo lächelte.

»In meiner Eigenschaft als Mathelogiker muss ich Sie darauf aufmerksam machen, dass die Beantwortung dieser Fragen nicht dazu beiträgt, Ihr eigentliches Anliegen zu befriedigen.«

»Wie meinen Sie das?«

»Sie wollen wissen, ob Sie mir trauen können. Und dann, ob ich einen vernünftigen Plan habe, der Drohung der Seuche wirksam zu begegnen. In diesem Zusammenhang spielt es keine Rolle, wie ich heiße, wer ich bin und woher ich komme. Ich biete Ihnen jedoch eine Ersatzleistung an: ›Ich erkläre Ihnen meinen Plan.««

Der Halbmutant nahm an.